

Raumes zwischen Maas und Rhein (Nicklis, Petry, Weisenstein u. a.) souverän zusammengefaßt. Die Fundvorlage folgt den bewährten Standards der ersten beiden CMPL-Bände (Unterteilung in Schatz-, Motiv- und Einzelfunde; hervorragende Qualität der Abbildungen). Darüber hinaus werden nun aber auch weitere Fundgruppen ausführlich berücksichtigt. Wichtig sind die hier erstmals vorgelegten Zusammenstellungen der im Großherzogtum gefundenen spätmittelalterlichen bzw. frühneuzeitlichen Münzgewichte (50 Stücke), der Rechenpfennige des 15-18. Jahrhunderts (93 Stücke), der mittelalterlichen und neuzeitlichen Pilgerabzeichen und Wallfahrtsmedaillen (340 Stücke) sowie der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Tuchplomben (18 Exemplare). Diese Funde sind in chronologischer Reihenfolge aufgelistet, ihre Herkunft ist - soweit möglich - kartographisch dargestellt. Somit sind für Luxemburg nun ganze Quellengruppen erstmals für zukünftige auch vergleichende Forschungen erschlossen worden. Zudem sind aus den jüngeren Siedlungs-, Kirchen- und Burggrabungen des Luxemburger Landes weitere Kleinfunde berücksichtigt. So findet man das Fragment einer Münzwaage, einen halbierten Siegelstempel, einen renaissancezeitlichen Messergriff, neuzeitliche Knöpfe etc. Für den Historiker sind schließlich die in Annexe 7 (Documents sur le cours des monnaies et billets) und Annexe 8 (Prix du pain et de la viande à Luxembourg pendant la première occupation française 1684-1698) aus Archivalien zusammengestellten Quellen von großem Gewinn. Folglich hat der Verfasser mit dem ihm eigenen, bewundernswerten Fleiß einen Band vorgelegt, dem wesentlich mehr an Information zu entnehmen ist, als es der Reihentitel vermuten läßt.

Lukas Clemens, Trier

Richard Laufner/Hans-Hermann Kocks, Trierisches Handwerk von der Vorzeit bis heute (Spee-Verlag, Trier 1996) 380 S. Leinen, 78,- DM.

Offenbar ohne äußeren Anlaß, aber sicher nicht ohne Grund ist das hier anzuzeigende Werk erschienen, dem man eigentlich den Charakter einer Festgabe oder Jubiläumsschrift zumessen will.

Um die Jahreswende 1989/90 hatte die 90 Jahre alt gewordene Handwerkskammer Trier zur Erinnerung an die 475 Jahre zuvor geschlossene „Schwurvereinigung“ der Trierer Handwerkerschaft eine kleine Ausstellung „Trierer Handwerk: Querschnitt durch Jahrtausende“ initiiert. Aus dem zu diesem Zweck herausgegebenen kleinen Ausstellungsführer ist nun ein großformatiges und reich illustriertes Buch erwachsen.

Das erste der beiden Hauptkapitel, über das trierische Handwerk von der Vorzeit bis zum Beginn unseres Jahrhunderts, wurde von Richard Laufner verfaßt, der nach fünfzigjähriger Tätigkeit als Archivar und Direktor von Stadtbibliothek/Stadtarchiv als Nestor der trierischen Geschichtsforschung gelten darf. Der Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Stadt hat schon immer seine besondere Neigung gegolten, was sich durch einen Blick in seine umfangreiche Bibliographie eindrucksvoll belegen läßt (Kurtrierisches Jahrbuch 26, 1986, 15-30; 36, 1996, 12-16). Im Zusammenhang mit der Geschichte des Handwerks sei beispielhaft hingewiesen auf seine umfangreicheren Publikationen „2000 Jahre Trier und seine Metzger“ (Trier 1980) und „400 Jahre Trierer Bäcker-Zunftordnung“ (Trier 1981).

Die ersten Abschnitte über das Handwerk in der Vorgeschichte und der Römerzeit sowie dem frühen Mittelalter können, bedingt durch die Art der realen Quellen, nur summarischer Natur sein und bieten überwiegend Beispiele für handwerklich hochstehende Metallverarbeitung sowie Keramik- und Glasproduktion. Durch die Alltagsszenen auf den römischen Grabmälern des Trevererlandes sind dann erstmals auch bildliche Darstellungen zum Handwerk überliefert. Hier folgt der Autor in seiner Darstellung dem heutigen Forschungsstand. Mit dem hohen Mittelalter setzt dann zunehmend die schriftliche Überlieferung in Urkunden, Steuerlisten und anderen Textzeugnissen ein. Damit beginnt denn auch nach der kursorischen Übersicht der archäologischen Zeugnisse die eigentliche Domäne des Verfassers. Anschaulich und fundiert stellt er die historische Entwicklung des Trierer Handwerks im Zusammenhang mit der Stadtgeschichte dar, überwiegend auf der Grundlage der reichen schriftlichen Überlieferung im Trierer Stadtarchiv. Genau genommen handelt es sich dabei um einen speziellen Abriß der trierischen Geschichte: sie wird vorgeführt im steten Blick auf alle erschließbaren Aspekte der verschiedensten Handwerke. Besondere Bedeutung kommt dabei den Zünften zu, die seit Anfang des 14. Jahrhunderts im Trierer Stadtrat Mitbestimmungsrechte besaßen. Sehr detailreich und informativ sind die aufschlußreichen Kapitel gehalten, die den einzelnen Zünften, ihrer Herausbildung, Differenzierung, Rangordnung und Entwicklung in der frühen Neuzeit bis zu

ihrer Aufhebung durch die neue französische Regierung im Jahr 1798 gewidmet sind. Über die Stadt Trier hinaus findet sich auch die Handwerkerschaft in den Kleinstädten und Dörfern in einem eigenen Abschnitt behandelt. Die Gründung der Handwerkskammer in Trier im Jahr 1900 bildet denn auch eine sinnfällige Zäsur zum zweiten Hauptkapitel.

Anders als der erste Teil des Buches stellt der nun folgende keine Stadtgeschichte unter dem besonderen Blickwinkel des Handwerks dar. Vielmehr wird in Form einer Institutionengeschichte die Entwicklung der Handwerkskammer Trier von den Anfängen um 1900 bis zur unmittelbaren Gegenwart vor dem Hintergrund der jeweiligen politischen Ereignisse und der allgemeinen wirtschaftlichen Lage geschildert. Dem Verfasser, Hans-Hermann Kocks, standen als Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer vor allem noch unveröffentlichte Quellen aus dem hauseigenen Archiv zur Verfügung. Dadurch wird diese Abhandlung selbst zu einem Dokument der Zeitgeschichte.

Ein besonderes Lob ist der überaus reichen Ausstattung mit Hunderten von Abbildungen zu zollen, die über ihren illustrierenden Charakter hinaus vielfach wichtige Bildquellen darstellen und damit den Text in erfreulicher Weise ergänzen. Mit Ausnahme der anschaulichen Berufsdarstellungen aus Jost Ammanns Ständebuch von 1568 gehören sie fast alle in den behandelten Zusammenhang der trierischen Quellen und Denkmäler. Der Aufbewahrungsort der Objekte kann indirekt aus dem angefügten Bildnachweis erschlossen werden.

Das überaus lesbar geschriebene Buch stellt eine wahre Fundgrube für jeden an der trierischen Stadtgeschichte interessierten Leser dar. Auch wenn die Art der Darstellung in Verbindung mit der opulenten Gestaltung sich vor allem an ein breites Publikum wendet, so ist der Fachmann nicht weniger dankbar für die Fülle an Informationen und die ausführlichen Quellen- und Literaturbelege. Ein wirkliches Manko stellt nur das fehlende Register dar; auch eine Zeittafel wäre eine nützliche Beigabe gewesen.

Jürgen Merten, Trier

Michael Embach, *Die Inkunabeln der Trierer Dombibliothek*. Ein beschreibendes Verzeichnis mit einer Bestandsgeschichte der Dombibliothek. Provenienzzuweisungen von Reiner Nolden. Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier 29 (Paulinus-Verlag, Trier 1995) 214 S., 18 Abb. Leinen, 98,- DM.

Als Inkunabeln oder Wiegendrucke werden die frühesten Erzeugnisse der Buchdruckerkunst bezeichnet, die von der Erfindung des Drucks mit beweglichen Lettern durch Johann Gutenberg kurz vor 1450 bis zum Jahr 1500 hergestellt wurden. Die Erforschung der in den Trierer Bibliotheken vorhandenen Bestände dieser frühen Drucke macht erfreuliche Fortschritte. Im Anschluß an die 1991 erfolgte Publikation der „Incunabula der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier“ aus dem Nachlaß von Franz Rudolf Reichert (dazu Rezension in *Trierer Zeitschrift* 56, 1993, 347-348), an dessen Herausgabe der Autor des hier anzuzeigenden Werkes bereits beteiligt war, liegt nun die Bearbeitung der zur Trierer Dombibliothek gehörigen Inkunabelsammlung im Druck vor.

Bei der im Eigentum des Trierer Domkapitels befindlichen Dombibliothek handelt es sich allerdings nicht mehr um die mittelalterliche Büchersammlung, deren Anfänge vielleicht noch in vorkarolingische Zeit zurückreichen. Diese „alte“ Dombibliothek ist 1792 bei der französischen Besetzung der linksrheinischen Gebiete des Trierer Kurstaates wohl zusammen mit dem Domschatz und dem Domarchiv zunächst auf die Festung Ehrenbreitstein bei Koblenz geflüchtet worden, in der Folgezeit aber offenbar im Zusammenhang mit weiteren Verlagerungen verschollen. Die vorangestellte ausführliche „Einführung in die Geschichte der Trierer Dombibliothek“ faßt detailliert und kenntnisreich die Überlieferungsgeschichte zusammen.

Es spricht für den Traditionssinn der Trierer Domgeistlichkeit, daß seit Beginn des 19. Jahrhunderts eine „neue“ Dombibliothek entstand. Allerdings handelt es sich bei ihr nicht um eine systematisch aufgebaute Bibliothek mit klar umrissenem Sammelauftrag. Ihr Bestand erwuchs vielmehr aus den zahlreichen Schenkungen und Nachlässen vor allem durch die Angehörigen des Domklerus, aber auch von anderer Seite. Hier ist in erster Linie an die umfangreiche Schenkung aus der Hinterlassenschaft des in Trier geborenen Paderborner Domdechanten Christoph von Kesselstatt (1757-1814) zu denken, der nach der Säkularisation zahlreiche Bücher und Handschriften aus nord- und westdeutschen Kloster- und Stiftsbibliotheken zusammen-